

Salleche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 39.

Halle, Mittwoch, 24. Januar 1894.

186. Jahrgang.

Lesungs-Preis
In Halle und Umgegend 2.50 M.
In die Post 3.00 M. für das
Dienstag. Die halbe Zeitung
erschint wöchentlich 2mal.
Verantwortlich: Dr. Eduard
Cassin, Leipzig, Altonaerstr.
11. Antiquar Dr. Loh.
Druck: G. Schneider, Halle.
Stichtag: Sonntag 23. Jan.

Einziges Geschloß
In die halbe Zeitung 1.50 M.
In die Post 2.00 M. für das
Dienstag. Die halbe Zeitung
erschint wöchentlich 2mal.
Verantwortlich: Dr. Eduard
Cassin, Leipzig, Altonaerstr.
11. Antiquar Dr. Loh.
Druck: G. Schneider, Halle.
Stichtag: Sonntag 23. Jan.

Telegramm-Adresse: **Courier** Halle-Sa.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Januar. Die Staatsbürgerzeitung schreibt: Zwischen den Vertretern der deutschen Reformpartei und denen der antisemitischen Vereinigung für Norddeutschland fand gestern eine Besprechung statt, die zu einem befriedigenden Ergebnisse führte. Es wohnen der Besprechung bei von Seiten der deutschen Reformpartei die Herren **Himmelfann, Berner** und **Soja** und von Seiten der antisemitischen Vereinigung für Norddeutschland die Herren **Blede, Wächter** und der Abgeordnete **Professor Dr. Förster**.

Berlin, 24. Januar. In Abgeordnetenhause soll nach Beendigung der 1. Lesung des Etats die erste Beratung des Gelehrtenratjes betreffend die Landwirthschaftsammer in Anfang nächster Woche beginnen, dann würde die Interpellation von **Krämer** und **Geisow** auf die Tagesordnung kommen. Heute findet eine Sitzung der Handelsvertragskommission des Reichstages statt. Es handelt sich um die Vermählung des Antrages von **Salich** auf Bevollmächtigung des Bundespräsidenten zur Einführung von Kampfzöllen auf polnische Waren aus Warschau.

Berlin, 24. Jan. In der Versammlung der Sozialdemokraten des 6. Wahlkreises, die ebenfalls gestern Abend im Grandhotel Alexanderplatz stattfand, wurde ein Anordn. der aus der aufgelösten Anarchisten-Vereinigung kam und Mitteilung über die dortigen Vorgänge machen wollte, von der Polizei verhaftet.

Berlin, 24. Januar. Gestern Abend fand eine von etwa 3000 Personen beschickte **Mariandilener-Mahlung** in der **Vipshofen** Brauerei am Friedriehshain statt. Auf der Tagesordnung stand: Die Ereignisse des 18. Januar. Eine sehr starke Polsemänze zu Fuß und zu Pferde war aufgezogen worden. Die der bekannte **Gen. v. Barlow** sagte: Die, welche mit Gemüthsständen beschlagen und sich nicht als Polizeibeamte legitimiren, können nicht beschlagen. Ich will die übermächtige Polizei-Offizier die Veramtlung auf. Die Massen verließen unter **Yodrunen** auf die Anarchie, im Hufe den Canal. Auf der Straße kam es zu fernerlei Aufregungen.

Samburg, 24. Januar. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung einer Erpresserbande von 11 Personen, welche eine Anzahl der hiesigen Angehörigen der Gelehrtenratje mit Demuthungen bezüglich angeblich begangener Sitlichkeitsverbrechen beschuldigt hatten.

Heterburst, 24. Januar. Nach Meldungen aus Saratow liegt wieder an der Wolga ein furchtbarer Sturm, von welchem die Gebiete **Saporan, Saratow, Miranow** und ein Theil des Dongebietes ergriffen worden sind. Die Dorfstaaten in niedriger gelegenen Gegenden sind zur Hälfte von zusammengehobenen Schneemassen fast vollständig verpöftlet und ganz von der Außenwelt abgeschnitten, unzählige Häuser sind abgedeckt. Ob Menschenleben zu beklagen sind, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können.

Münch, 23. Januar. In Folge von Ausfertigungen, welche Studenten begannen, weil ihnen ein außerordentlicher Prüfungstermin verweigert wurde, ist die hiesige Universität geschlossen worden.

Naples, 23. Januar. In Sizilien herrscht aufrührendes Aue.
Tomonoue, 23. Januar. In der Werkstatt eines Feuerwerkers fand heute eine Explosion statt, durch welche drei Personen getödtet und mehrere schwer verwundet wurden.

Wien, 23. Januar. Der Verwaltungsrath der freien Unterwelt beschloß 100 Studenten, welche zuerst das Schriftstück zu Gunsten des Geographen **Nectus** unterschrieben haben, zu relegiren. In diesem Falle soll ebenfalls der Unterricht an **Nectus** gestoppt werden. Mehrere Geschäften haben ihre Kasse zu diesem Zweck bereits zur Verfügung gestellt.

Mio de Janeiro, 23. Januar. Durchschnittlich sterben hier jeden Tag 11 Personen am gelben Fieber.

Rairo, 23. Januar. Wie verlautet, wird der Aebnie, um den Zwischfall zu beilegen, der durch seine unglücklichen Bemerkungen über den Zustand der egyptischen Armee entstanden ist, in einem Zwischgespräch seine Verziehung über die egyptische Armee auszusprechen, und ferner den Unterhaushaltsekretär im Kriegsministerium, **Maher Pascha**, vorzubestuden.

Dinahler-Prozess.

Brog, 23. Januar. Heute fand das Verhör der Hauptangeklagten: **Rechtlich** **Stab, Journalist** **Salich** und **Novell-Correspondent** **Dr. Madon** statt. Ersterer will gar keine **Calandina** kennen; Salich gesteht zu, sie zu kennen, behauptet aber, sie bestände bereits seit 1869 und sei daher keine neue Erfindung. **Madon** will keine **Calandina**, sondern eine Fortschrittspartei gelten lassen, welche im Leben gerufen zu haben, er sagt, sie habe auf dem radikalsten Fingere der Junge gegeben und werde es sich zum Verdienste anrechnen, wenn er beurtheilt werden sollte.

Brog, 23. Januar. Bei dem heute Nachmittag abgehaltenen Verhör leugneten die vernommenen Angeklagten, sich an verbrecherischen Handlungen beteiligt zu haben. Der Eine will verurtheilte Verurtheilungen beigegeben haben, um sich für die Journalistik anzusehen bilden; der Andere will aus einer Schriftstellerin Lektüre geschlossen haben, um sie als Spielzeug für seine kleinen Kinder mit nach Hause zu nehmen; ein Dritter behauptet, an Verammulungen auf dem Schlagschilde von **Wien** Begre theilgenommen zu haben, um die im Jahre 1871 gefallenen Leiden zu ehren und ein Biersitz bei **gärt**, wie vorgeschlagen wurde, die Johannisstatue von der Brücke zu stürzen, weiß aber nicht, von wem der Vorstoß ausgegangen ist, weil es am Verammulungsorte nicht gewesen sei. Morgen wird das Verhör der Angeklagten beendet werden.

Die Ausföhung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismark.

In einer Sonder-Ausgabe der Halle'schen Zeitung konnten wir unsern Lesern gestern Abend in Ergänzung unserer Nachricht im Wochenblatt vom 23. d. M. über einen zweiten Schritt zur Ausföhung zwischen unserm Kaiser und dem Fürsten Bismark die gewiß im Herzen aller Patrioten freudig widerhallende hochbedeutende Mitteilung machen, daß **Fürst Bismark** demnachst nach Berlin kommen werde, um sich beim Kaiser zu melden.

Aufscheinend erlaubt es der Gesundheitszustand des Fürsten noch nicht, wie dies auch mit uns sonst gewordenen Mittheilungen übereinstimmt, daß er den Aufstrebungen und Aufregungen, die Kaisers Geburtstag in Berlin ihm auferlegen würden, sich aussetzen kann. Dessen mehr freuen wir uns, daß das Befinden des Fürsten sich doch insofern gebessert hat, daß er nach dem Geburtstage des Kaisers die Reise nach Berlin wagt antreten können.

Der Vollständigkeit halber lassen wir hier die Telegramme, wie sie uns gestern Abend zugehien, nochmals folgen:

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Man dürfe annehmen, die Cushebung des Fingeladjutanten nach Friedrichshagen sei aus ureigenster Initiative des Kaisers hervorgegangen.

Die „Königliche Zeitung“ erzählt, Bismark erwiderte dem Kaiser dankend, er würde sich unmittelbar nach dem Geburtstage des Kaisers bei Sr. Majestät in Berlin melden.

Dieser zweite Schritt des Kaisers, in überaus herzlicher Weise zur Ausföhung gedrath, hat seine Wirkung nicht verfehlt! **Fürst Bismark** hat sein Eintreffen in Berlin gleich nach dem Geburtstage des Kaisers in Aussicht gestellt. Die gewaltige Bedeutung dieser Thatsache wird jedem Deutschen klar sein, denn natürlich wird, wenn der Fürst in Berlin erscheint, auch sein bewährter Rath in den höchsten vermittelnden Verhältnissen gehört werden. Es ist ja bekannt, daß insbesondere in wirthschaftlicher Beziehung vollständig bis zum Ende innegehalten werden muß, er andererseits auch bisweilen Mittel anwenden wird, welche notwendig sind, um Verwirrungen, die durch die in den letzten Jahren eingeschlagene Richtung ganz ungewisselt hat geschädigt sind, voll und ganz zu entschärfen.

Fürst Bismark ist Landwirth und hat sich als solcher mit Solb befaßt. Er wird nichts anrathen, was der Landwirthschaft schädlich ist, wenn er nicht sicher ist, daß auf irgend einem andern Wege eine wirklich genügende Compensation für die ganze deutsche Landwirthschaft geboten wird.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am Dienstag Vormittag im Palais des Reichstagers Grafen **Capriotti** dessen Vertrag entgegen. Im Weihen Saale wurde sodann die in diesem Jahre in die Arme eintretenden Kadetten dem Kaiser vorgeführt. Nachher empfing der Kaiser nach dem Minister der öffentlichen Arbeiten, **Dr. v. Schöner** und dem **Widauer** Professor **Reinhold Wegas** zum Vortrage.

Der Kaiser und die Kaiserin, Prinz **Seimich** sowie der Prinz von **Schamburg-Lippe** nebst Gemahlin wohnten heute Abend der Vorstellung im Berliner Theater: „Aus eigenem Hecht“ bei und verfolgten den Gang der Handlung mit sichtlicher Spannung.

Wie bis jetzt bekannt, werden zum **Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers**, den 27. Januar in Berlin folgende Kürslichkeiten eintreffen: Der König von Sachsen und der König von Württemberg; der Großherzog von Hessen und der Erbprinz von Baden; der Großherzog und die Großherzogin von Toskana; der Herzog von **Sachsen-Meiningen**; der Fürst von **Schamburg-Lippe**; Prinz **Friedrich** August von Sachsen.

Als **Blasphemer** des **Prinzings Neuf** auf dem Hofschaffersposten in Wien wird neuerdings vielfach der deutsche Gesandte in Stockholm, Graf **Wedel** genannt. Abgesehen davon, daß einsehnen das Entlassungsgesuch des **Prinzings Neuf** noch gar nicht genehmigt ist, hat gerade die Berufung des Grafen **Wedel** nach Wien, wie das A. Z. aus guter Quelle erhört — sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Hier war das Gerücht verbreitet worden, der Landwirthschaftsminister **v. Seyden** werde aus dem Amte scheiden und

Serr v. **Schorlemer-Mast** an seine Stelle treten. Dazu schreibt das „A. Z.“: Wie wir nun gut unterrichteter Seite erfahren, ist an dem Rücktritt des Herrn v. **Seyden** gar nicht zu denken. Der Minister, der eben erst die Vorlage über Landwirthschaftsammer im preussischen Landtage eingebracht hat, wird sicherlich nicht vor Erledigung dieses Gesetzes von seinem Posten weichen.

Ueber die **Behandlung der Agrarfragen im preussischen Abgeordnetenhause** verlautet: Mit Rücksicht darauf, daß sowohl der Gelehrtenratje über die Landwirthschaftsammer, als die konservativere Interpellation die Gelegenheit bieten, die Agrarfragen nach den verschiedenen Seiten gründlich zu besprechen, dürfte von einer eingehenden Verhandlung über die selben bei der Generaldebatte des Etats **Wahrs** genommen werden.

Man nimmt an, daß die Verhandlung über die Interpellation nach der voraussichtlich am Montag beginnenden Generaldebatte über den Gelehrtenratje, betreffend die Errichtung von Landwirthschaftsammer, also gegen Mitte nächster Woche stattfinden wird. Ihre Ausdehnung läßt sich noch nicht mit Sicherheit vorhersehen.

Der **deutsch-russische Handelsvertrag** dürfte, wie dem „A. Z.“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, sobald es möglich erscheint, im **Reichsanzeiger** veröffentlicht werden, event. noch bevor er dem Reichstage zugeht. Natürlich kann erst an die Veröffentlichung gedacht werden, wenn der Vertrag unterschrieben ist, und die Unterschrift ist in Petersburg vorläufig noch nicht vollzogen.

Wie der „Hann. Courier“ mittheilt, wollen die Nationalparlamenten in Abgeordnetenhause den Antrag auf **Aushebung der Zehnfünftel** einbringen.

Die **Steuerkommission des Reichstages** hat gestern die **Debatte** über den Umfangstempel bei Kauf- und Verkaufsgeschäften fortgesetzt und schließlich den Antrag des **Herrn**, **Freiger**, bei dem bisherigen Steuertarife stehen zu bleiben, gegen die zwei freisinnigen Stimmen abgelehnt. Ueber den für die Zukunft festzusetzenden Steuerfuß wird die Kommission in der nächsten Sitzung, in welcher die Vorfrage der Subkommission vorgetragen werden, weiter beraten. Im Uebrigen hat sich die Kommission heute über den Berechnungsmodus des Umsatzstempels vollständig gemacht. Wobier wird der Stempel in Abstufungen von je **1000000** Markt, bei Geschäften von **10000** und mehr Markt in Abstufungen von je **100000000** Markt, bei Geschäften unter **2000** Markt von einem Werthe von **2000** Markt berechnet; nach der Abrechnungsperiode soll bis zum Werthe von **100000000** Markt in Abstufungen für je **1000000000** Markt, darüber hinaus in Abstufungen für je **1000000000000** Markt berechnet werden. Die Kommission hat im Interesse der Gerechtigkeit einstimmig nach dem Antrage v. **Heul** den **Wobus** dahin gestalt, daß die Berechnung durchweg nach Abstufungen von **1000** Markt erfolge.

Genie findet wieder eine Sitzung der **Handelsvertragskommission** des Reichstages statt. Es handelt sich um Beratung des Antrags v. **Salich** auf Bevollmächtigung des Bundesrats zur Einführung von Kampfzöllen auf polnische Waren, ferner um die Uebereinkunft mit der Schweiz über Patent- und Markenrecht, sowie über den Antrag **Geisow** und eine heute von der Petitionskommission der Handelsvertragskommission über die Revision des Verhältnisses zum **Sophen** im Handelsvertrage mit **Wien**.

Die **Batrische Kammer** der Abgeordneten nahm den Antrag der **Wittlarvorange** geforderten **Indragtsammel** vom **1. März** pro 1893/94 an und genehmigte sämtliche Propositionen.

Der **Wittlarvorange** enthält in seiner heute abgedruckten Nr. 20 folgende Mittheilung: „Der nach mehreren Sitzungen im vorbereitungsstadium der **heimischen Wasserwerkstätten** ist zum nicht geringen Theil auf die Mängel der in **Wien** geltenden, sehr zerstückelten Verordnungen zurückzuführen. Der Umstand, daß der **Königliche Sanitätsrath** beantragt gegeben, eine Revision des gesamten Wasserrechts auf dem Gebiete der Landesgesetzgebung in Angriff zu nehmen und mit den nöthigen Vorarbeiten eine aus Redactoren der beteiligten Ressorts bestehende Kommission zu beauftragen. Die Kommission hat ihre Arbeiten beendet und einen das gesamte öffentliche und private Wasserrecht einschließend, der **Wittlarvorange** behandelnden Gesetzentwurf aufgestellt. Bevor das **Königliche Staatsministerium** zu diesem Entwurf förmlich Stellung nimmt, ist es erwünscht, sich über die Leistung und Vollständigkeit der beteiligten Provinzial- u. Behörden und Interessenten zu unterrichten. Der Entwurf ist deshalb nach einer Abstimmung der Minister für Landwirthschaft, etc. und der öffentlichen Arbeiten vom 18. Januar d. J. unter dem Titel: „Entwurf eines preussischen Wassergesetzes samt Begründung“ veröffentlicht (Berlag von **Paul Parey** in Berlin), und in **Wiedelnd** zum Verthe von **8** Markt zu beziehen. Bei der hohen Bedeutung des Wasserrechts für die Landwirthschaft, die **Agricultur**, den öffentlichen Verkehr und die Volkswirthschaft im Allgemeinen ist es zu wünschen, daß der Entwurf eine möglichst weitestgehende Prüfung und Beurteilung erfährt.“

Eine **sozialdemokratische Scherre** ist nun gar über die **Druckerei des „Vorwärts“**, des sozialdemokratischen Parteiverorgans, von dem Vorstand der freien Vereinigung der Steuerempfänger und **Geldausgabiger** verhandelt worden. Der **Vorwärts** selbst muß ein **Interesse** des **Wittlarvorange** betragen, mochte alle **Wittlarvorange** genannt werden, nicht aber Stellung im **Vorwärts** anzunehmen, wie die **Angenehm** durch den **Wittlarvorange** ist.“ **Steyan** schloß sich als **Antwort** ein **Eintrag**, in dem der **Wittlarvorange** verstanden, daß **Heer** **Schmitt** (der bekannte **Wittlarvorange** der **Steuerempfänger**) seine Stellung geschädigt hat, jetzt die **Wittlarvorange** abgesehen, daß er sich

Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu... gegen die Bekämpfung des Nordens...
Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu... gegen die Bekämpfung des Nordens...
Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu... gegen die Bekämpfung des Nordens...

Personalnachrichten.
— (Personalnachrichten.) Den nachstehenden Offizieren...
— (Personalnachrichten.) Den nachstehenden Offizieren...
— (Personalnachrichten.) Den nachstehenden Offizieren...

Theater und Musik.
— Halle a. S., 23. Jan. Stadttheater. Herr...
— Halle a. S., 23. Jan. Stadttheater. Herr...
— Halle a. S., 23. Jan. Stadttheater. Herr...

gezeigt wird. Die Ausrüstung in Bezug der Fliegenplage...
gezeigt wird. Die Ausrüstung in Bezug der Fliegenplage...
gezeigt wird. Die Ausrüstung in Bezug der Fliegenplage...

Ans der Provinz Sachsen und ihre Umgebung.
— Merseburg, 21. Januar. In der gestern Abend...
— Merseburg, 21. Januar. In der gestern Abend...
— Merseburg, 21. Januar. In der gestern Abend...

Gerichts-Zeitung.
— Halle a. S., 23. Januar. (Sitzung des Straf...
— Halle a. S., 23. Januar. (Sitzung des Straf...
— Halle a. S., 23. Januar. (Sitzung des Straf...

St. Elisabeth.
— St. Elisabeth, 23. Jan. Der in letzter Bericht...
— St. Elisabeth, 23. Jan. Der in letzter Bericht...
— St. Elisabeth, 23. Jan. Der in letzter Bericht...

Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...
Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...
Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...

Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...
Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...
Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...

Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...
Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...
Herr Graf v. Sigmund v. Sigmund (von) wendet sich zu...



Vermischtes.

Ueber den Eisenbahnsturz auf der Straße Freiburg-Wald... Heber ein wildes Indierendrama kommt aus New-York...

einen Raubmord schloffen. Aus dem Verhör ergab sich, daß der... Heber ein wildes Indierendrama kommt aus New-York...

und nach kurzer Zeit war von Bonita und ihren Gefolgsleuten... Die hiesigen Wälder eröffnen sich für wälderfüllte...

Volkswirtschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten.

— Wien, 23. Januar. Nach einer Meldung der 'Halle'schen Zeitung'... — Kopenhagen, 23. Januar. Die Nationalbank... — Mailand, 23. Januar. Die bedeutende Papierfabrik...

Wirtschaftliche Nachrichten.

Wirtschaftliche Nachrichten... — Auslands auswärtiger Handel im Jahre 1893. Die Umsätze im auswärtigen Handel... — Lebensmittel und Halbfabrikate...

Wirtschaftliche Nachrichten.

Wirtschaftliche Nachrichten... — Lebensmittel und Halbfabrikate... — Gold und Silber... — Restanten...

Vermischte Nachrichten.

— Die Lage unserer Zuckerfabriken. Jetzt und die... — Paris, 23. Januar. Die gesamte Tendenz der heutigen Börse war ungünstig... — Wien, 23. Januar. Die Börse war geschäftlos...

Wirtschaftliche Nachrichten.

Wirtschaftliche Nachrichten... — Lebensmittel und Halbfabrikate... — Gold und Silber... — Restanten...

Wirtschaftliche Nachrichten.

Wirtschaftliche Nachrichten... — Lebensmittel und Halbfabrikate... — Gold und Silber... — Restanten...

Wirtschaftliche Nachrichten.

Wirtschaftliche Nachrichten... — Lebensmittel und Halbfabrikate... — Gold und Silber... — Restanten...

Wirtschaftliche Nachrichten.

Wirtschaftliche Nachrichten... — Lebensmittel und Halbfabrikate... — Gold und Silber... — Restanten...

Wirtschaftliche Nachrichten.

Wirtschaftliche Nachrichten... — Lebensmittel und Halbfabrikate... — Gold und Silber... — Restanten...



Deutscher Produktenspiegel.

Berlin, 23. Januar. Die heutige Börse bot kein einheitliches Bild. Waren erholten in Folge der schwachen Leistungen der amerikanischen Märkte...

Waren- und Produktenspiegel.

Berlin, 23. Januar. Waren sind hinsichtlich des Rohwerts um 1000 R. loco anwandel. Zinnmehl hat sich gestern, gestiegen. Zinnmehl (Schweden) 100 R. loco...

— Salz per 1000 1475 Rfr. per 1000 1475 Rfr. per 1000 1475 Rfr. — Reis per 1000 1100 Rfr. per 1000 1100 Rfr. per 1000 1100 Rfr.

— Zucker. — Rohzucker. — Raffinierter Zucker. — Rohzucker per 1000 1200 Rfr. per 1000 1200 Rfr. per 1000 1200 Rfr.

— Petroleum. — Petroleum. — Petroleum. — Petroleum per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Getreide. — Getreide. — Getreide. — Getreide per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Oelf. — Oelf. — Oelf. — Oelf. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Eisenbahn- und Bergbau-Aktien. — Eisenbahn- und Bergbau-Aktien. — Eisenbahn- und Bergbau-Aktien.

1000 R. Schmelzen 125-135 Rfr. für 1000 R. anwandel. Kupfer 115-120 Rfr. für 1000 R. anwandel.

— Silber. — Silber. — Silber. — Silber per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Kupfer. — Kupfer. — Kupfer. — Kupfer per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Zinn. — Zinn. — Zinn. — Zinn per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Eisen. — Eisen. — Eisen. — Eisen per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Stahl. — Stahl. — Stahl. — Stahl per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Holz. — Holz. — Holz. — Holz per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Textilien. — Textilien. — Textilien. — Textilien per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Leder. — Leder. — Leder. — Leder per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Gummi. — Gummi. — Gummi. — Gummi per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Papier. — Papier. — Papier. — Papier per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Glas. — Glas. — Glas. — Glas per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Keramik. — Keramik. — Keramik. — Keramik per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Textilien. — Textilien. — Textilien. — Textilien per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Leder. — Leder. — Leder. — Leder per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Gummi. — Gummi. — Gummi. — Gummi per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Papier. — Papier. — Papier. — Papier per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Glas. — Glas. — Glas. — Glas per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

— Keramik. — Keramik. — Keramik. — Keramik per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr. per 1000 1000 Rfr.

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 23. Januar.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table with columns for bond names and prices. Includes items like Reichsbank-Anleihe, Preussische Anleihe, etc.

Ausländische Fonds.

Table with columns for foreign bond names and prices. Includes items like Londoner Anleihe, etc.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with columns for mortgage loan names and prices. Includes items like Hypothekendarlehen, etc.

Eisenbahn- und Bergbau-Aktien.

Table with columns for railway and mining stock names and prices. Includes items like Preussische Eisenbahn, etc.

Bank-Aktien.

Table with columns for bank stock names and prices. Includes items like Reichsbank, etc.

Industrie-Aktien.

Table with columns for industrial stock names and prices. Includes items like Siemens, etc.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with columns for mortgage loan names and prices. Includes items like Hypothekendarlehen, etc.

Bank-Aktien.

Table with columns for bank stock names and prices. Includes items like Reichsbank, etc.

Industrie-Aktien.

Table with columns for industrial stock names and prices. Includes items like Siemens, etc.

Beilage der Halle'schen Zeitung.

№ 20.

Halle a. S., Mittwoch, den 24. Januar

1894.

Ueber Klippen.

Roman von Caroline Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

[16]

„So schlimm wird es nicht sein,“ meinte jetzt Tereska tröstend. „Gärten und Spielplätze giebt es in allen Schulen.“
„Dafür werden wir aber reiten können, so oft wir wollen, und Gewehr und Säbel haben und exerciren nach Herzenslust!“ rief Bela mit blühenden Augen. „Dafür schenke ich Dir alle Spielplätze der Welt!“

„Ja, das wird allerdings schön sein!“ stimmte jetzt der Andere lebhaft bei. „Und was ich mir noch als das Schönste dabei denke, ist: daß wir uns nicht mehr mit Büchern zu quälen haben werden.“

„Da irrt Ihr wieder,“ sprach Tereska zurechtweisenden Tones. „Auch dort werdet Ihr lernen müssen. Lernen muß ein Jeder, der etwas Nütziges werden will. Sagt Euch dies nicht Herr Pastor Kis immer? Er gestern hat er Euch erklärt, daß ein Soldat erst recht bestrebt sein müsse, sich Wissen und Bildung anzueignen mehr als jeder Andere; denn der Soldatenstand sei ein rauher und harter, besonders in Kriegszeit, und Bildung veredle und mildere Herz und Sitten . . .“

„Da wird ja oben Vortrag gehalten! Bela, Arzad und auch Du, Tereska! Wie kommt Ihr denn dort hinauf?“
Comtesse Lory stand unter dem Baume und sah voller Bestürzung zu ihnen empor.

Die zwei kleinen Wiffethäter geriethen nicht in die geringste Verlegenheit, Bela rief ihr lachend zu:

„Willst Du zu uns heraufkommen, Schwester Lory? Es ist noch Platz; es sind noch viele Aeste frei.“

Da gewahrten die Drei, daß die Schwester nicht allein war. Stuhlrichter Berfall, Frau von Szentivany und, was das Schrecklichste war — Pastor Kis tauchten neben einander unter dem Baume auf, ja und gerade seine Stimme war es, die dem allgemeinen Staunen lachend Ausdruck gab.

„Wahrhaftig, auch Fräulein Tereska! Ei, ei, dieser Jungenstreich und heute, an Ihrem sechszehnten Geburtstag! Und wir kamen heute früher, um dem Geburtstagskinde zu gratuliren . . .“

Wie die Rosanen des jüngsten Gerichtes tönte dem armen Kinde die lachende Stimme des jungen Geistlichen. Alles Blut war ihr vor Herzen geströmt, es brauste ihr in den Ohren, flimmerte ihr vor den Augen, und jetzt waren es ganz andere Flammen als die zitternden Sonnenfunken zwischen den Blättern . . . Es war ein Glück, daß der Mist so dick und stark war, und daß ein anderer gleich einer Lehne ihren Rücken stützte, sie wäre sonst unfehlbar zu Falle gekommen.

Die beiden Knaben bewerkstelligten ihren Rückzug mit derselben Leichtigkeit und Geschwindigkeit. Nun standen sie unten mit verschobenen Kleibern, gerötheten Gesichtern, und Uebermuth und Lebenslust bligten ihnen aus den dunklen Augen.

„Tereska, wie kommst Du herunter?“ fragte Lory halb vorwurfsvoll, halb besorgt.

„Es bleibt uns nichts Anderes übrig, als das Geburtstagskind mit einer Leiter herunter zu holen,“ sagte die Baronin lachend.

Bela aber sprach mit einem Ausdruck brüderlichen Stolzes: „D, für Tereska ist das eine Spielerei! Sie klettert besser als eine Ake, und sie war schon auf höheren Bäumen, als dieser ist.“

„D, warum öffnete sich nicht die Erde und verschlang sie mitamt dem Baume, auf dem sie saß? Zum ersten Mal fühlte sie etwas wie Groll in ihrem Herzen gegen die Brüder aufsteigen, die Urheber der ganzen unseligen That.“

Die Herren traten ein wenig zur Seite, und Tereska trat ihren Rückweg an. Wie sie diesmal vom Baume kam, wußte sie selbst nicht; sie stand da, wie mit gelähmten Gliedern, dann überkam sie plötzlich wie der Blitz der Gedanke an Flucht. Alles, Alles, nur ihm nicht gegenüber treten! Sie stürmte davon, aber die Knaben waren stinker als sie, sie holten sie ein und hielten sie fest, bis die Andern nachkamen und sie lachend umringten.

Gluthübergossen, gedemüthigt stand sie da und wagte nicht die Augen aufzuschlagen.

„Du bist ja ganz zernichtet, Liebling!“ sagte die ältere Schwester lachend; begütigend fügte sie dann hinzu: „Nun beruhige Dich nur, wir wollen es Alle nicht gesehen haben.“

„Oder wir werden es auf die alte Rechnung noch setzen,“ sagte Stefan mit einem freundlichen Blick; ihre tiefe Verlegenheit that ihm leid.

„Das sechszehnte Jahr gehört noch halb zum Kindesalter,“ meinte der Stuhlrichter ebenfalls aufmunternd.

„D, sie hatten Recht, über sie zu spotten! Und er — er hatte es einen Jungenstreich genannt; das war das Schrecklichste von Allen!“

Man ging nach Hause; Lory deckte den Kaffeetisch, man trank Kaffee, aß Kuchen und Obst, manches Spiel wurde arrangirt, aber Tereska gewann ihre gewohnte Harmlosigkeit und Fröhlichkeit nicht wieder. Die Freude an diesem Tage war ihr verdorben; wie ein Miene Tadel standen ihr die Worte Stefans: „Es ist ein richtiger Jungenstreich,“ vor den Augen. Und er hatte Recht, Lory seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie von oben herab wie ein Kind zu behandeln. Was war sie denn anders als ein Kind . . . ein unvernünftiges Kind!

Zwei Tage später reisten Bela und Arzad ab. Es ging den wilden Knaben doch näher, als sie glaubten, als sie Abschied von der Heimath nahmen, und merkwürdiger Weise wurde er ihnen von der Mutter am leichtesten. Sie küßten der Gräfin die Hand, und diese war so gnädig, ihnen einen Kuß auf die Wange zu gewähren. Anders war es bei Tereska, der trauten Spielgenossin, die mit stürmischer Zärtlichkeit zu wiederholten Malen umarmt und geherzt wurde; und als sie sich gar der ältern Schwester näherten und in die lieben, stillen Augen blickten, die seit sie denken konnten, mit dem ewig gleichen Ausdruck der Liebe und Zärtlichkeit über ihnen gewacht und für sie gesorgt hatten, da stürzten den wilden Buben die Thränen aus den Augen, und „Lory, liebe, gute Lory!“ war Alles, was sie stammeln konnten.

Und diese bezwang ihre tiefe Bewegung und lächelte ihnen beruhigend zu, und dies liebe, bejaunende Lächeln blieb auf ihrem Gesichte, als sie sie zur Bahn begleitete, sie allein; denn die Gräfin hatte um Alles in der Welt sich einem nochmaligen Abschiede nicht ausgesetzt, und Tereska mußte ihr Gesellschaft leisten, weil sie schon an der einen Aufregung genug hatte und ihren nördlichen Kopfschmerz befürchtete.

Zu ihrer Freude sah Lory, daß die Fahrt schon die Knaben aufheiterte und die Thränen nach und nach versiegeten; sie that alles, um den letzten Rest von Bangigkeit zu vercheuchen. Sie konnte zwar nicht sprechen, als sie sie zum letzten Male küßte, die Thränen steckten ihr in der Kehle, aber die treuen Augen lächelten noch zärtlich und aufmunternd, als sie mit Pastor Kis ins Coupee stiegen und dann Beide zu gleicher Zeit die dunklen Krausköpfe aus dem Fenster steckten und mit den Daubentüchern winkten. Hinter ihnen stand Stefan, sie mit beiden Armen festhaltend, und seine leuchtenden Blicke sprachen nicht minder innige Abschiedsgrüße.

Dann ertönte der Pfiff der Lokomotive, und unter gellendem Kreischen und Rischen brauste der Zug davon. War es der Rauch oder — die Thränen? vor Lorns Blicken verschwamm alles in einem Nebel. Es wäre ihr unmöglich gewesen, jetzt nach Hause zu gehen oder einem Menschen zu begegnen; sie ging tiefer in die Felber hinein und dort, hinter dichtem Buschwerk verborgen, von Keinem gesehen, weinte das sonst so starke und tapfere Mädchen ihre Thränen aus.

Es ward ihr plötzlich so leer und öde ums Herz, so erschrecklich leer, als sei der halbe Inhalt des Lebens daraus hier ausgetragen . . . die Brüder waren ihr mehr als ihr eigenes Selbst ans Herz gewachsen. Von der Stunde der Geburt, die in eine Zeit der höchsten Noth und des höchsten Glends gefallen war, einige Monate nach des Vaters Tode — waren sie, sowie die kleine Schwester ihrer Obhut anvertraut gewesen, hatte sie für sie gesorgt, sich für sie bemüht, sie gepflegt und großgezogen. Das erste Stammeln hatte sie belauscht, die ersten Gehversuche mit ihnen gemacht, jeden, den kleinsten Fortschritt ihrer Entwicklung mit innigster Liebe verfolgt, und wenn sie Abends an ihr Lager trat, ihre Athemsüge hörte und in die frischen, rosigem

Kindergesichter sah, waren alle Mühen, Entbehrungen und Anstrengungen des Tages vergessen.

Jetzt sollte dies Alles plötzlich ein Ende haben. Sie brauchte nicht mehr für sie zu arbeiten, sich für sie zu mühen. Der Staat hatte die Sorge für sie übernommen und wenn sie nach einigen Jahren die Anstalt verlassen und in die Arme traten, waren sie Jünglinge, auf ihre eigene Kraft, ihr eigenes Talent angewiesen . . . Nicht eine Erleichterung von Lasten dünkte es Lory, sondern eine Entbehrung; ihr war plötzlich, als sei sie um ein halbes Lebensglück ärmer geworden.

Und doch war es dies nicht allein, was Lory bedrückte . . .

Wie bei Tereska, so galten auch ihre Thränen, ihr Schmerz noch etwas Anderem als dem ausschließlichen Trennungsmeh. — Wenn Marfa Strunek es gesehen hätte, würde sie in ihrer häuerisch philosophischen Art gesagt haben: „Wenn Viele in einem Zimmer eingeschlossen sind, drängen Alle zur Thüre, wenn diese geöffnet wird . . .“

Auch bei Lory drängte so Manches nach Außen — Bewußtes und Unbewußtes, etwas, das sie mit klaren Augen sah, dann wieder Anderes, daran sie nicht mit Gedanken hätte rühren mögen . . . Was sie klar sah, war, daß Stefan sie liebte — und dessen war sie sich nicht erst von heute bewußt, obwohl es ihr seine Augen noch niemals so deutlich gesagt hatten als heute beim Abschiede, wo er ihre Hand gar nicht loslassen wollte und sein ganzes Wesen den Ausdruck strahlender Glückseligkeit darüber trug daß er ihr dienen, ihr eine Sorge abnehmen konnte.

Bis jetzt hatten nur seine Blicke und Mienen gesprochen, ihr bangte, daß auch eine Stunde kommen könnte, wo er sprechen, ihre Hand begehren würde . . . was dann, was dann? Nein, sie liebte ihn nicht! Sie hatte ein Gefühl von Hochachtung für ihn, ein freundschaftliches, fast schwesterliches Gefühl, aber lieben? . . . nein sie liebte ihn nicht! Ihn nicht, aber einen Andern — Einen, dessen ernste, bedeutende, strenggefügte Persönlichkeit sie vom ersten Augenblick gefesselt und dessen warmes, gütiges Wesen so eigenthümlich ihr Herz berührte . . . Und wie warm und gütig hatte er sich gegeben, er, den die Welt hart und unerbittlich nannte! Wie offen und unverhüllt hatte er von

der ersten Stunde an gezeigt, daß ihm der Verkehr mit ihnen behagte, daß ihre Nähe wohlthuend für ihn war. Welche Zartheit, Ehrerbietung, ja Verehrung hatte in seinem Benehmen gegen sie gelegen! Wie ein warmes, beseligendes Licht war es allmählich vor ihr aufgestiegen, und wenn sie sich die Stunde des Alleinseins mit ihm vergegenwärtigte, jene Stunde, wo er ihre Hand geküßt und ihr das festliche Gesändniß gemacht hatte, daß ihre Nähe wie ein Heiligthum, eine Kirche auf ihn wirkte, zog ein Schauer süßer, nie gekannter Seligkeit durch ihr Herz.

Lory's Leben konnte trotz aller Mühseligkeit, die hinter ihr lag, nicht freudlos genannt werden. Ihre selbstlose, opferfreudige Natur vereinfachte, verkleinerte Alles, und was Andere als unübersteigliche Hindernisse, himmelhohe Felsen, abgrundtiefe Wege betrachtet hätten, die gar nicht oder nur mit Jammern und Stöhnen zu überwinden, waren für sie glatte, ebene Wege, über die sie spielend hinwegglitt.

Das Licht aber, das so plötzlich über ihrem Haupte aufgeflammt, war ein ganz anderes als jenes, das bis jetzt auf ihrem Lebensweg geleuchtet hatte, ein Licht, so strahlend, so beseligend, so schaurig süß, daß das ganze Sein aufrüttelnd und durchströmend, daß ihr die Welt und alle Erscheinungen des Lebens ganz neu, ganz anders erschienen!

Aber in diese Lichtfluth sah sie jählings einen tiefen Schatten fallen . . . Wilma Szentivany . . . Als ihr Verhängniß erschien ihr plötzlich diese Frau, und sie wußte jetzt, warum ihr Wissensdurst erwacht, warum sie einen derartigen Verkehr mit ihrem Hause anbahnte . . . er — er war damit gemeint! — Und Tag für Tag konnte sie es mit ansehen, welche Mühe sie sich gab, wie sie ihre ganze Macht, ihr ganze Lebenswürdigkeit entfaltete, Verfall in ihren Zauberkreis zu bekommen. Und ebenso deutlich fühlte Lory die leise Wandlung, die sich mit ihm zu vollziehen schien . . . Sie hätte sie nicht mit Namen nennen, sie nicht bezeichnen können, aber sie war da, wie es die weißen, farblosen Wälkchen sind, die am Rande des Horizontes wie eine schmale Linie lagern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erzählung meines Oheims.

(Schluß.)

Aus dem Englischen von L a d y W e s t.

(Nachdruck verboten.)

Vorbereitet durch meine Erzählung, waren meine Begleiter mehr neugierig als betroffen, und drängten sich hastig nach dem Tische, dem ich mich bei meinem ersten Eintreten kaum zu nähern gewagt hatte. Der Doktor mit seinen hellen, durchdringenden Augen, mit denen er nach allen Richtungen spähte, erinnerte mich an einen Dachshund, zu dem man gerade das Zaubermot: „Such's Raht!“ gesprochen hat, und wie er so herum schnüffelte und späberte, wurde die Neulichkeit immer vollkommener. Der Nest von braunem Getränke in der Kaffeeschale fesselte bald seine Aufmerksamkeit und er hat mich um die Erlaubniß, denselben an einen geeigneten Ort bringen zu dürfen, um den Inhalt zu analysiren. „Denn,“ sagte er, „ich habe mich für die Darstellung von Giftstoffen von jeher außerordentlich interessiert, besonders seit ich mich von der Praxis zurückgezogen, habe ich viel Zeit und ich darf auch sagen, Geschick an diese geheimnißreiche Kunst gewendet. Ich zweifle kaum, daß ich die Erklärung des dunkeln Räthfels finde, den Schlüssel dazu halte ich schon in Händen. „Sehen Sie hier,“ sprach er, nach dem Fuhboden deutend, „zwischen den Falten des Gewandes entdeckte ich das Skelett eines kleinen Hündchens!“

Ich konnte mir noch keine Lösung denken, aber ich hoffte, der Doktor werde sie doch noch finden. Ich installirte ihn also im Balkonzimmer und kehrte zu Signor Tarti zurück, welcher mit dem präsidenden Instinkt seiner Profession ein kleines, aber wunderhübsch eingelegetes Schränkchen untersuchte. „Dieses Schränkchen,“ sagte er, als ich wieder zu ihm trat, „gleich vollkommen einem Andern Schränkchen, das ich schon seit langer Zeit in meiner Verwahrung habe; — in der That, seitdem die Illustrissima Signorina ins Kloster gebracht worden ist. Es enthält verschiedene merkwürdige Familienpapiere. Gewiß läßt sich dieses Kästchen auf dieselbe Weise öffnen, — wer weiß, was für Enthüllungen uns bevorstehen. — Wichtig! diese Feder funktioniert, gerade wie bei meinem Schränkchen, sie öffnet dieses kleine Fach und der Schlüssel darin, ein Meisterstück alter Schlosserarbeit, wird die anderen Fächer öffnen; — hier in dem obersten Fache ein Päckchen Papiere vergilbt, aber noch leserlich.“

— Das möchten sie wohl auch sein, aber das altmodische Italiensisch ging über meinen Horizont und ich mußte mich in Geduld fassen, bis der Notar unter vielen gemurmelten Ausrufungen und Geberden der Verwunderung den Inhalt durchgesehen hatte. —

Es waren meist Briefe, welche im steifen Stile jener Zeit tiefe Bewunderung, Achtung und Hingebung athmeten, von einem gewissen Grafen Heinrich für die Dame seiner Liebe, die schöne Klaudia. Sie waren mit einem goldenen Faden umwunden und in ein Papier gewickelt, einige Seiten aus einem Tagebuche von der eigenen Hand der Dame geschrieben. In diesen Zeilen erzählt sie, wie sie, während sie einige Wochen bei einer Tante in Mailand zugebracht, die Bekanntschaft eines österreichischen Offiziers gemacht habe, wie der Zauber seiner Persönlichkeit nach und nach alle ihre Vorurtheile gegen seine Nationalität besiegt, bis sie ihm zuletzt Treue gelobt und ihm ihre Hand versprochen, wenn auch unter Zittern und Beben, es könne Alles entdeckt werden, denn sie wußte nur zu gut, daß weder Bitten noch Thränen ihren strengen Vater zu bestimmen vermöchten, daß er seine Einwilligung zur Verbindung mit dem verhaßten Fremdling gäbe. Hätte ihre Tante gewußt um die vielen Zusammenkünfte und den Briefwechsel, welcher durch die Vermittlung einer Duenna ermöglicht worden, welche ihre Nichte zur Frühmesse in den Dom zu begleiten pflegte, sie hätte sicher ihren Bruder aufgefordert, seine Tochter schleunigst wieder unter seinen eigenen Schutz zu nehmen. Auch so kam der Aufenthalt zu Ende, zu früh für die Liebenden, deren Pläne noch nicht zur Reife gelangt waren. Als sie wieder daheim war in den Bergen, schwand Woche auf Woche langsam dahin. Die Dame härmte sich ab und begann zu befürchten, man habe sie vergessen, bis sie am Schluß des Tagebuches mit einigen freudigen Worten erwähnt, eine geheimnißvolle Mittheilung sei ihr zugekommen; Jemand, den sie gut kenne, werde sie zwischen Mondesuntergang und Sonnenaufgang bei den Marmorfiguren erwarten, die zum kleinen See führen, er warte auf sie mit einem schnellen Boote, einem starken Arme und einem getreuen Herzen.

„Abbio“, sagt sie zu der Heimath, die ihr nur ein Gefängniß gewesen, und dem Vater, der ihr ein Kerkermeister war. — „Morgen werde ich Euch nicht mehr sehen.“ Und so war es auch; viele Jahrzehnte lang hat das Auge der Sonne auf ihr geruht, ohne daß sie es fühlte. Die letzten Zeilen, welche sie hineinschrieb, trugen das Datum vom 17. April 1715. — Dies soll mein letzter einsamer Abend sein im chinesischen Zimmer, wo kein Hauch der balsamischen Lüfte zu mir dringt, wo mich der Anblick der lieblichen Natur nicht erfreut. Ohne Dich, mein kleiner, treuer Arjan, hätte ich die traurigen Stunden kaum überlebt. Welch' sonderbarer Einfall meines Vaters, daß ich alle Tage in großer Toilette zu Tisch kommen soll und mich dann in diese seltsam abgegeschlossenen Zimmer zurückziehen muß und sie nicht verlassen darf, bis er mich daraus befreit, während er und mein Bruder sich mit alchemistischen Experimenten und anderen gottlosen Wissenschaften beschäftigen.

Diese Blätter ließen uns im Unklaren wie zuvor, aber bei näherer Untersuchung des Schränkchens entdeckte Signor Tarti in einer unteren Schublade ein Schreiben, welches ungefähr Folgendes enthielt:

„Demjenigen meiner Nachkommen, welcher das Geheimniß entdeckt, hinterlasse ich diese Zeilen, damit er wisse, wie die Ehre eines alten Hauses zu wahren sei. Heute Abend wurde mir mitgetheilt, daß meine Tochter mit der Hilfe und in Begleitung einer alten Amme bei Einbruch der Nacht, mit einem verhassten Oesterreicher entfliehen wolle. Das kann ich verhindern, leider kann ich nicht mehr verhindern, was schon geschehen ist. Daß sie, meine Tochter, eine Verrätherin an ihrem Lande und an ihrem Namen, die Hand

eines Feindes unserer Nation ergreifen konnte, ist ein Fehler, den nur der Tod sühnen kann. Ich selbst will den Kaffee bringen, den sie heute Abend trinken soll und sie wird mit ihrem Liebhaber nicht zusammen treffen. Ihn, den elenden Räuber, soll, wenn er landet, der Satan und nicht die Tochter meines Hauses empfangen und der Empfang wird so sein, wie er ihn verdient.

„Signori,“ sprach der Doktor, dessen Eintreten wir nicht bemerkt hatten, so sehr hatte uns die düstere Erzählung ergriffen, ich habe es! Dieser Kaffee ist ohne Zweifel mit jenem subtilen Gifte gewürzt, zu dessen Eigenschaften es gehört, die Verwesung hintan zu halten. Es wurde auch beim Einbalsamiren der ägyptischen Mumien gebraucht, aber seine Kraft wirkt nur in einer außerordentlich trockenen Atmosphäre und schützt nicht gegen den Einfluß der freien Luft, besonders wenn dieselbe Feuchtigkeit enthält. Darum, Signori, mußte sich beim Eindringen der feuchten Gewitterluft in dieses Zimmer, was bis dahin noch menschliche Form bewahrt hatte, sich in Staub auflösen.

Der Nächste, dessen Hilfe er in Anspruch nahm, war der alte Pfarrer. Die geringen Ueberbleibsel dagegen, die dem strengen Gesetze ihres Vaters zum Opfer gefallen waren, wurden dem Kirchhofe übergeben. Ich ließ Messen lesen für die Ruhe ihrer Seele und lebte von nun an in Frieden. Mit der Wirthschaft meines Gutes ging es vorwärts, die Ernten geblieben, das Vieh ebenso und die Bauern behaupteten, der Fluch sei hinweggenommen. Englisches Kapital und ein geriebener schottischer Verwalter mögen auch das Ihrige dazu beigetragen haben, inbeß, — welches auch die Ursache gewesen sein mochte, — mir genügte die Wirkung.

* Kleines Feuilleton. *

Allelei.

— **Abergläubisch wie alle großen Feldherren** ist Englands „bester General,“ Viscount Wolseley. Er hat eine Einladung des Londoner „Dreizehner-Klubs,“ der seinen Zweck in der Bekämpfung alles Aberglaubens findet, mit folgendem Schreiben abgelehnt: „Ich wünschte, ich könnte Ihrer schmeichelhaften Einladung Folge leisten und ein Ehrenmitglied Ihres Klubs werden; leider verbietet es mir meine Ehrlichkeit. Ich huldice nicht nur dem Aberglauben mannichfaltigster Art, sondern hege und pflege ihn sogar mit warmer Zuneigung. Er verknüpft mich, wenn nicht mit einer Geisteswelt, von der ich nichts weiß, so doch mit einer ruhmvollen, künstlerischen und malerischen Vergangenheit, von der mir die Geschichte viel erzählt. Ich glaube an Vorbedeutungen und an Amulette: ich habe, seit ich in Dublin bin, manchen Kutrand abgenützt durch häufiges Grüßen vor Elstern; ich würde nicht für mein Leben unter einer Leiter durchgehen u. s. w.; wie könnte ich also Theilnahme an den Bestrebungen Ihres Vereins ausdrücken? Ich kann Ihnen nur herzlich danken und Ihnen noch manche frohe Zukunft wünschen.“

— **Karneval in Polen.** Noch heute findet sich der Kuslig, ein eigenartiger polnischer Karnevalsgebrauch in manchen Gegenden des ehemaligen Polenreiches, besonders in der Ukraine. In der Provinz Posen, so schreibt man den „Müsch. N. N.,“ fand der letzte große „Kuslig“ in der Nähe von Sierakow Anfangs der achtziger Jahre statt. Besonders in denjenigen Gegenden, wo es an Städten fehlt, in denen der polnische Adel sich zur Abhaltung von größeren Vergnügungen, Ballen, Maskenbällen u. s. w. versammeln konnte, blüht diese alte Sitte. Vor einem abgelegenen Herrensitze erscheint plötzlich in der Abenddämmerung, eine Reihe von Schlitten, denen Duzende von prächtig kostümirten Damen und Herren — meist in malerische altpolnische Trachten gehüllt — entsteigen. Sie treten vom Hausherrn freudig begrüßt, ins Haus. Die Damen des Hauses verschwinden schnell in ihren Ankleidezimmern und mischen sich dann als Masken unter ihre Gäste; diese werden aufs Beste bewirthet, und alsbald geben sich Alle dem Vergnügen des Tanzens hin; die Polen sind ja bekanntlich leidenschaftliche und gute Tänzer. Gehen die Vorräthe in Küche und Keller auf die Neige, dann werden wieder die Schlitten bestiegen, wobei sich die Gastgeber anschließen, und das ganze bunte Maskenvölkchen fährt unter lustigem Schellengeläute, oft einige Meilen weit, auf den nächsten Edelhof, wo

sich dieselben Szenen abspielen. Dann geht es auf den dritten und vierten Herrensitze. Natürlich ist ein „Kuslig“ oft erst nach einer Woche beendet. Dabei wird jede Nacht durchtanzt und am Tage geschlafen.

— **Der Lebenslauf eines Briefträgers.** Weihnachten und Neujahr sind noch nicht lange entschwunden, und seit wenigen Tagen erst ist für unsere wackeren Postboten eine ruhigere Zeit gekommen: Der Alltagslauf beginnt. Hat Jemand eine rechte Vorstellung darüber, was so ein Briefträger Strafe auf und ab zu durchmessen hat? Ein Wiener Briefträger giebt darüber interessanten Aufschluß. Er hat seine Gänge genau berechnet und kommt zu folgendem Resultat: „Durch volle 35 Jahre hatte er einen und denselben Bezirk, und in dieser Zeit hatte er sich eine solche Platzkenntniß angeeignet, daß er die Länge der Straßen und Höfe auf Schritte genau anzugeben wußte. Er hatte durchschnittlich täglich drei Austragungen und zweimal den Weg von seiner Wohnung ins Postamt und zurück zu machen. Vom Postamte zum Bezirke betrug der Weg einen halben Kilometer, zurück nach dem Postamt wieder einen halben Kilometer, bei drei Austragungen machte das drei Kilometer. Vom Hause zum Postamte einundeinhalb Kilometer, zweimal hin und zurück sind sechs Kilometer, also täglich neun Kilometer, in einem Jahre 3285, in fünfundsiebzig Jahren beinahe hundertfünfehtausend Kilometer. Zu einer Austragung brauchte er beiläufig zwei Stunden, davon kommt eine Stunde auf den Weg durch die Straßen und Höfe, eine halbe Stunde auf das Ersteigen der Treppen und eine halbe Stunde auf den Aufenthalt beim Abgeben der Briefe. Rechnet man den Kilometer zu zwölf Minuten, so beträgt der Weg bei drei Austragungen täglich fünfzehn Kilometer, in einem Jahre 5475, in fünfundsiebzig Jahren 191 625 Kilometer. Der ganze Weg im Dienste betrug also 333 600 Kilometer oder rund 44 000 geographische Meilen. Der Briefträger ist also beiläufig acht Mal um den Aequator gegangen. Nun zu seiner Thätigkeit als „Versteigerer!“ Bei jeder Austragung fünfzig Stöcke ist bei einem Stabbezirke, wo fast in jedem Stockwerke Parteien wohnen, die täglich Briefe bekommen, nicht zu hoch begriffen. Bei drei Austragungen 150 Stöcke, jeder zu zwölf Fuß Höhe, macht in einem Tage 1800 Fuß, in einem Jahre 657 000 Fuß, d. h., der Briefträger hat im Dienste den höchsten Berg der Erde 850 Mal ersteigen! Aus diesen kurzen Daten ist zu ersehen, daß sich ein Briefträger sein Brod thatächlich im Schwitze seines Angesichts verdienen muß, und man kann, wenn einer nach vierzigjähriger Dienstzeit „in Pension geht“, wirklich von einem „wohlverdienten“ Ruhestand sprechen.

Seiteres.

Fabrikationsgeheimniß. Schlächtermeister: „Donnerwetter, jetzt ist mir der Schnupftabak in de Pferdewurft gefallen.“ — Frau: „Hab' Dir man nich so. Da nimmste eben 'n Sechser mehr fors Hund.“

Unfaßbar. Tante: „... Und drei Lieutenants fielen bei dem Angriff!“ — Backfisch: „O, mein Gott! Wie man es nur übers Herz bringen kann, einen Lieutenant zu tödten!“

Vom Tage.

In Pest erregt eine peinliche Affaire, die einen Abgeordneten der ungarischen Nationalpartei betrifft, das größte Aufsehen. Das Regierungsblatt „Nemzet“ berichtete, ein Abgeordneter habe den serbischen Archimandriten Geradin Petrovic um den Betrag von 5000 fl. unter dem Vorwande betrogen, daß er dieser Summe bedürfe, um einen Ministerialrath im Kultusministerium zu bestechen und die Bestätigung der Wahl Petrovic zu erwirken. Ein Name wurde in der Mittheilung nicht genannt. Der Abgeordnete Georg Linder nahm jedoch selbst Veranlassung, in der Presse das Wort zu ergreifen und die Sache als auf sich bezüglich darzustellen. Er bestätigte in seiner Mittheilung die Gehelb-Annahme eines Sparrassenbuches von 5000 fl., für welchen Betrag er jedoch durch einen Wechsel den Gegenwerth gegeben haben will. Die Darstellung Linders entspricht indessen nicht der wirklichen Sachlage. Er selbst hat die Summe von 5000 fl. auf jenes Sparrassenbuch eingelegt, dasselbe sodann dem Archimandriten ausdrücklich zum Zwecke der Bestechung wieder abgefordert und den Wechsel erst ausgehändigt, nachdem der Archimandrit zur Kenntniß dessen gelangt war, daß Linder für ihn nicht nur nichts gethan habe, sondern auch nichts zu thun in der Lage gewesen wäre. Das Kultusministerium sei im Besitze aller protokolllarischen Aussagen in dieser Affaire, und Graf Stasy selbst habe hierüber die Strafanzeige bei Gericht erstattet, welches demnächst die Auslieferung Linders vom Abgeordnetenbause verlangen wird. Der Ministerialrath, den Linder angeblich bestechen wollte, ist ein hochgeachteter Mann von untadelhaftem Charakter und hat, sobald er von der Sache Wind bekam, dieselbe sofort seinem vorgelegten Minister zur Kenntniß gebracht und die strengste Untersuchung gefordert. Der Abgeordnete Linder ist darauf aus dem Klub der Nationalpartei ausgetreten; in seinem Schreiben an den Präsidenten dieser Partei sagte er, daß er den Klub verlasse, um seinen Schatten auf die Partei zu werfen, bis die gegen ihn erhobenen Anklagen durch das Gericht bereinigt sein werden.

Der Eiffelturm. Bekanntlich sollte zur Welt-Ausstellung von 1900 der Eiffelturm abgetragen werden. Dieser Gedanke scheitert voraussichtlich an den Kosten. Dieselben betragen für die Erbauung des Turmes 7 457 000 Frs., wovon 4 Mill. für Arbeitslöhne. Für die Abtragung würden sie 3 Mill. betragen; dazu kämen noch mehrere Millionen für die Gesellschaft, wodurch die Abtragungskosten auf etwa 10 Millionen wachsen würden.

Eine erbauliche Geschichte wird dem „XIX. Siècle“ aus Orleans berichtet. In der Ortschaft Olivet befindet sich ein Pensionat der Schwestern des hl. Vincenz von Paul, und aus diesem verschwand im März vorigen Jahres ein Mädchen von 18 Jahren Aline Girault. Sie tauchte im Juni in Tours wieder auf, und zwar in geistlicher Männerkleidung. Sie erzählte dem Polizeikommissar, sie sei 75 Tage, vom 18. März bis zum 3. Juni v. J. im Zimmer des Kaplans von Olivet, Namens Moret (26 Jahre alt), verborgen gewesen. Der Kaplan habe sie im Beichtstuhl geführt, dann in der Kirche versteckt und sie schließlich in der Nacht auf sein Zimmer genommen. Dort blieb sie, wie gesagt, 75 Tage, ohne daß der Vorgesetzte des Vikars, der in demselben Hause wohnende Pfarrer, etwas merkte. Die Oberin des Pensionats hatte von dem Verschwinden des Mädchens keine Anzeige gemacht. Die Affaire wurde endlich ruchbar und der Gemeinderath von Olivet nahm sich ihrer an, indem er die Thatfachen feststellte und an den Präfecten eine Eingabe machte, in der er verlangte, daß der betreffende Vikar sammt dem Pfarrer, der nichts gemerkt hatte, abgesetzt oder wenigstens von Olivet entfernt werden solle. Der Herr Präfect aber hatte taube Ohren und versuchte im Einverständnis mit den Clerikalen den Skandal zu vertuschen. Um ihn zu einem Schritte zu zwingen, hat dann der gesammte Gemeinderath abgedankt; die Neuwahl, zu der die sämmtlichen zurückgetretenen Gemeinderäthe kandidiren, findet am 3. Februar statt. Inzwischen fahren Kaplan und Pfarrer fort, der nicht sehr erbauten Gemeinde geistlichen Trost zu spenden.

Eine weibliche Gaunerbande ist in Wien verhaftet worden. Die fünf Dämchen, die sich zu dem edlen Verein zusammengeschoffen hatten, können schon seit mehr als Jahresfrist weder einen redlichen Erwerb, noch ein Quartier nachweisen. Nachts schliefen sie in Gesellschaft von Bagabunden in Wagen erster Klasse der Südbahn. Unlängst verjuben die Gaunerinnen mit einem Burtschen, der für seinen Herrn, einen Schachhändler in Ungarn, auf dem Staatsbahnhofe Schafe auslösen sollte, zweihundert Gulden und entfernten sich von ihm erst am andern Morgen, als er seinen Kreuzer Geld mehr besaß. Mit größter Ungenirttheit gestanden sie ihre Thaten, darunter einen Straßensraub, ein. Einem vornehmen Herrn, der ihnen in August vorigen Jahres Abends in der Schönbrunner Allee in angeheitertem Zustande begegnete, raubten sie die goldene Uhr nebst Kette, nachdem sie den Mann

überfallen und niedergeworfen hatten. Der Beraubte erstattete damals Anzeige, die Thäter konnten jedoch nicht ermittelt werden. Die Mädchen waren sämmtlich gut gekleidet und verfügten jederzeit über viel Geld und Werthgegenstände. Folgende Geschichte führte zur Verhaftung der Bande: Am 11. d. M. wurden in Altmannsdorf einem zehnjährigen Mädchen in der Breitenfurterstraße 1 Gulden 60 Kreuzer nebst einem Pfandschein gestohlen. Mehrere Mädchen traten auf das Kind zu und fragten, was es in das Taschentuch eingebunden habe. Während eines der Mädchen untersuchte und den Knoten, in den das Geld eingebunden war, abschchnitt, gaben die anderen dem Kinde Zuckerplätzchen. Polizei-Agenten von Meidling fanden die Diebinnen in einer Brantweinshänke. Das bestohlene Kind erkannte die Gesellschaft, als man diese ihm gegenüberstellte, sofort wieder. Ohne zu leugnen, gestanden sie denn auch die Minderung ein. Die Namen der Verhafteten sind: Maria Schrenk, achtzehn Jahre alt, genannt der „Nemies-Muak“, welche die Anführerin der Bande war, Leopoldine Sognniggel, sechzehn Jahre alt, genannt die „g'stickte Boldl“, Wilhelmine Ritter, sechzehn Jahre alt, genannt „Dragoner-Minert“, Johanna Mussil, sechzehn Jahre alt, genannt der „g'stickte Potischen“, und die neunzehnjährige Vittoria Trschil, genannt das „Elefanten-Weibl“.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

„Universum“, illustrierte Familien-Feitschrift (Dresden und Wien, Verlag des Universum, A. Hauschild). Das neueste 10. Heft dieser Feitschrift enthält folgende Beiträge: „Neujahrsgruß“, Gedicht von Johannes Trojan. — „Die Erbin von Helmstedt“, Roman von Wilhelm Jensen. — „Die Weltbildung im Lichte der heutigen Wissenschaft“, von Dr. H. J. Klein. — „Zum Jahreswechsel“, Gedicht von Georg Böttcher. — „Der Spiegel von Lucrezia Borgia“, eine Sylvestergeschichte von Eufemia von Adlersfeld-Balleitrem. — „Waldbind“, Gedicht von Frieda Schanz. Mit Original-Illustration von M. Rothaug. — „Falschspielergeheimnisse“, von F. J. Z. — „Der Kaffeegeld“, Schizze eines merkwürdigen Menschenbischals von Harbert Harberts. — „Vom Legten“, von Wilhelm Noeldchen. — „Unser Regiment“, ein Reiterbild von Georg Freiherr von Dmpteda. — „Hundschau: Ein Herzogsbund“, Portraits von Freiherr von Seefeld und Prinzessin Elisabeth von Bayern. — „Behandlung der Zimmerpflanzen im Winter“. — „Sind Ch- und Trintgeschirre von Aluminium gesundheits-schädlich“. — „Das Wettermachen, — eine winterliche Volksbelustigung“. — „Zur Symbolik der Spielkarten“. — „Auf der Weltausstellung in Chicago“. — „Wies bei uns einst aussah“. — „Profit Neujahr!“, Original-Illustration von F. Szabran. — „Büchertisch — Räthsel und Spiele. — Welt-Telephon. — An hervorragenden Illustrationen enthält dieses Heft folgende: „Unterricht“ von E. Altmich. — „Sauen im Winter“ von Ch. Kröner. — „Japanerin im Winter“ nach einer photogr. Orig. Aufnahme. — „Neujahrs-huldigung“ von J. Temple, Preis für das 14-Tages-Heft 50 Pfennige.

Als dritter Band des dritten Jahrgangs der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde, Berlin“ erschien jodene: Johann v. Schwarzenberg, ein Lebens- und Geschichtsbild aus dem 15. und 16. Jahrhundert von Johannes Freiherr von Wagner (Joh. Renatus.) 373 Seiten in 8°. Einzelpreis gebestet M. 4.—, gebd. M. 4.75. — Johannes Freiherr von Wager, seit mehreren Jahrzehnten unter dem Pseudonym „Joh. Renatus“ durch seine vorzüglichen Schriften längst bekannt, hat mit anerkannter historischer Treue in diesem oben erwähnten Werke ein Lebens- und Geschichtsbild gezeichnet, das sich nicht allein durch jene Treue, sondern auch durch die vertiefende Schilderung feilscher Vorgänge ebenio auszeichnet wie seine früheren Werke. Die Hauptperson des Werkes, Johann Freiherr zu Schwarzenberg, ist eine hochsympathische, vielseitig gebildete Person von seltener und gut deutscher Art. Er wird lebhaft geschildert als Staatsmann, Feldherr, Dichter und Schriftsteller; als Geistesgeber, Reformator und überaus treuer Gatte und Vater. Diese große Mannigfaltigkeit des nie rastenden Mannes bringt ihn in interessanter Weise in Verbindung mit den größten Männern jener Zeit, mit Willibald Pirtheimer und Albrecht Dürer, mit dem edlen Fürstbischöf Georg III. in Bamberg, mit Hutten, Luther und dem hochherzigen Herzog Albrecht von Preußen u. A. m.

Dem verstorbenen Schlachtenmaler Georg Bleibtreu widmet Ludwig Bietsch in der Dezember-Nummer des „Kunst-Salon“ eine sehr ausführliche Biographie, die dadurch noch besonders an Interesse gewinnt, daß sie durch eine Reihe bisher nicht publizierter Skizzen und Entwürfe aus dem Nachlaß des Künstlers illustriert ist; ebenso sind die Kunstbeilagen „Die Landung des Großen Kurfürsten auf Hügen“ und „Der Aufruf an mein Volk“ nach Kartonszeichnungen des Meisters hergestellt. Aus dem weiteren Inhalte des zweifarbigen gedruckten Heftes heben wir noch folgende Urweiten hervor: „Die Kunst in London“ von Bertha Thomas und „Die Polnische Kunst“ von Ignaz Suseifer. Das Repertorium der Kunstliteratur und das Inhaltsverzeichnis der Kunstzeitschriften und illustrierten Blätter des In- und Auslandes bilden den Beischluß dieses Heftes, von denen jedes Einzelne in Folge seiner durchaus vornehmen Ausstattung eine Fierde jedes Salontisches sein dürfte. (Der Preis für sämmtliche 8 im Jahre erscheinenden, reich illustrierten Hefte ist M. 4.50.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sachs. — Notationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.